Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Band: 39 (1961)

Heft: 5

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unserm alten Schutzpatron Petrus recht dankbar, dass er am heutigen Nachmittag für uns den Regen durch die liebe Sonne abgelöst hatte. Weiter ging's an schönen Matten und Äckern und prächtigen alten Linden vorbei nach Ober-Auswil, mit Blick auf das rechts unten im Tal liegende stattliche Dorf Rohrbach. Bevor wir dann in raschem Abstieg das alte Zähringerstädtchen Huttwil erreichten, liessen wir unsere Blicke von der Höhe des Blattenberges nochmals über die grossartig ausgebreitete, liebliche Hügellandschaft unserer geliebten Heimat schweifen. Beglückt, zufrieden und voll Dankes an unsern bewährten Tourenleiter gelangten wir beizeiten wiederum nach Bern zurück. *H. R.*

BERICHTE

Senioren-Skiwoche in Bivio

vom 25. Februar bis 5. März 1961. Leiter: Emil Tschofen 9 Teilnehmer

Erwartungsvoll standen wir acht Mann hoch am Samstagmittag am Bundesplatz und harrten der Dinge, die da kommen sollten, insbesondere des noch fehlenden 9. Teilnehmers. Endlich trabte der Vermisste an, und so konnten wir endgültig die Vollpackung der beiden Autos erstellen, die uns den sonnigen Höhen und dem stiebenden Pulverschnee entgegenbringen sollten. Nochmals Appell durch unseren Leiter und schon ging's los, Richtung Chur. Der anfänglich bedeckte Himmel entwölkte sich zusehends, und automatisch stieg auch das Stimmungsbarometer. Nach etlichen Kreuz- und Querfahrten unserer wackeren Piloten Emil und Charly landeten wir zu guter Letzt auf der Rennpiste Sargans–Chur, wo die beiden Ehrgeizigen vergeblich versuchten, die Schallmauer zu durchbrechen, Resultat: staubige Kehlen. Diesem Übel wurde dann gründlich abgeholfen beim Nachtessen im Steinbock, wo wir auch die erste Nacht unserer Tourenwoche mehr oder weniger schlafenderweise verbrachten.

Am Sonntag in der Früh hiess es auf nach Bivio. Nach flüssiger Fahrt über die Lenzerheide langten wir mitten im Vormittag bei strahlendem Sonnenschein an unserem Bestimmungsort an und empfanden unversehens den Reiz dieser einzigartigen Gebirgslandschaft, die sich uns in ihrem schönsten Winterschmuck präsentierte. Hinein ins Hotel Grischuna, umziehen und wieder hinaus mit den Ladli war eins, und schon tummelten wir uns im schönsten Pulverschnee auf Cuolms (2400 m). Als wir nach der genussreichen Abfahrt am einladend gedeckten Mittagstisch landeten, hatten die armen Poulets nichts zu lachen und auch der Veltliner – die «connaisseurs» hielten es allerdings von Anfang an mit dem mehrbesseren Malanser – kam zu Ehren. Das Bedürfnis nach der reinen Höhenluft war aber allgemein so gross, dass schon an diesem Tage ein zweiter Gipfelsturm erfolgte; Mot Scalotta hiess das Opfer. Es schien allerdings, als ob das üppige Mittagessen der Fahrtechnik nicht gerade förderlich gewesen sei, jedenfalls fehlte es nicht an Tauchversuchen. Vielleicht war's auch nur die ungewohnte Höhenluft.

Um nicht den Anschein zu erwecken, er klebe ängstlich am gedruckten Programm, stellte unser Leiter die Reihenfolge prompt auf den Kopf und befahl uns am kalten Montagmorgen einen Angriff auf den Passo dal Lunghin (2645 m). Nach abwechslungsreichem Aufstieg am Ziele angelangt, bewunderten wir eine ausgedehnte Hochnebel- und Wolkenlandschaft; beim Gipfelrapport war festzustellen, dass einer von uns, offenbar vom zu vielen Photographieren beim Aufstieg ermattet, auf der Strecke geblieben war. Es ist dies nicht das einzige Mal geblieben, dass Freund Charly eine separate Spur legte, trotz wiederholten väterlichen Ermahnungen. Nach der Abfahrt, die wegen behinderter Sicht nicht ganz hielt, was der Aufstieg versprochen hatte, fanden wir uns wieder beim opulenten Mittagessen, wo wir uns von den morgendlichen Strapazen rasch erholten. Unterdessen hatte sich die Wolkendecke aufgelöst, und so zog es uns wieder mit Macht hinaus. Diesmal benützten wir zur Abwechslung den Skilift und tummelten uns auf der Piste. – Nach all den

körperlichen Mühen des Tageslaufs drängte sich natürlich ein Ausgleich in Form einer vorwiegend geistigen Tätigkeit geradezu auf, und es hatten sich zu diesem Zwecke auch bereits am zweiten Abend einige Jassequipen herauskristallisiert; der Abendjass war von da an eiserner Bestandteil des Programms mit dramatischen Höhepunkten.
Mitten in der Nacht wurden wir am Dienstag aus den Federn gejagt, denn es stand ein grösserer Türgg auf dem Schlachtenplan: Fuorcla d'Agnel (2984 m). Den Anmarsch brachten wir per Taxi hinter uns, das uns bis in die Nähe der Julier-Passhöhe führte. Einmal im Anstieg, folgten wir mehr oder weniger der von unserem Leiter wie immer elegant angelegten Spur und gelangten gegen die Mittagszeit glücklich ans Ziel. Leider pfiff ein grimmiger Wind, und die fetzenweise erhaschten Ausblicke waren auch nicht besonders ermunternd, so dass wir nach rasch hinabgewürgtem Lunch diesem ungastlichen Ort so bald als möglich zu entrinnen suchten. Diffuses Licht und ständig wechselnder Schnee machten die Abfahrt zu einem aufregenden, manchmal auch der Komik nicht entbehrenden Kampf ums Gleichgewicht. Im Auslauf liess sich dann zwecks Abkürzung unser sonst eher vorsichtige Leiter in Begleitung einiger Routiniers auf eine gewagte Bachtraversierung ein, die ihm glücklicherweise auch gelang. Gleichsam zum Dessert wurden wir dann in der Schlussphase unseres Heimweges auf der Julierstrasse von oben und unten mit einem Übermass von Feuchtigkeit beglückt, und so wohlete es uns, als das gastliche Hotel mit all seinen Annehmlichkeiten uns wieder aufgenommen hatte. Nach einem wohlverdienten Mittagsschläfchen waren die wackeren Mannen so weit beieinander, dass sie sich den geistigen Strapazen am grünen Teppich wieder gewachsen fühlten.
1. März, Feiertag und Festtag für die einheimische Jugend, zünftiges Schneetreiben, endlich ein Ruhetag für uns! Havariert von den Strapazen des Vortages, vermochte die Oberleitung einen in diesem taktisch günstigen Zeitpunkt vorgetragenen Vorstoss der Opposition nicht mehr abzuwehren, die energisch nach einer Pause verlangte. Somit spielten sich für einmal die Höhepunkte im Innern der Locanda Grischuna ab und blieben wir einmal wenigstens äusserlich trocken. Nur einige Unentwegte fanden Mut, dem Wetter zu trotzen, und an diesem Tage erschloss sich uns die idyllische Pulverschneeabfahrt von der Skilift-Endstation, der wir von nun an treu blieben. Unser Leiter aber war inzwischen zum Jassinstruktor avanciert, und als wir zwischen zwei Abfahrten wieder einmal die Wärme aufsuchten, dozierte er gerade drei charmanten jungen Damen die neuesten Theorien über die vierfarbige Kunst. — An diesem Abend ging es übrigens beim Nationalsport noch recht hoch zu und her; der Eifer war gross und ein Herzass wurde mit solcher Energie auf den Tisch geklopft, dass es sich in Nichts auflöste und spurlos verschwand.
Bei bedecktem Himmel, aber mit grossem Vertrauen auf die günstige Wetterprognose, erfolgte am sechsten Tag der Start zur Tour auf den Stallerberg (2584 m). Während des wie immer kunstvoll angelegten Aufstiegs, den wir in der vertrauten Spur unseres Leiters – oder, zu seinem Leidwesen, nebendran – bewältigen, riss die aufkommende Bise die Wolkendecke zusehends auf; schon bald präsentierte sich der Himmel in makelloser Bläue, umfloss uns warm der Sonnenschein, und das prachtvolle Panorama der umliegenden Gebirgsketten bot sich unseren Augen in vollkommener Klarheit dar. Vor uns in allen Farben glitzernde Schneekristalle, die haarfeine und oft messerscharfe Zeichnung der Verwehungen, Bildungen von kühnem Schwung und unerhörter Feinheit im Spiel von Licht und Schatten. Über all dem Schönen vergassen wir auch der leiblichen Bedürfnisse nicht und gaben uns, im Windschatten einer kleinen Mulde an der Frühlingssonne bratend, einem gemütlichen Picknick hin. Die schöne Abfahrt führte grossenteils durch Pulverschnee im Wechsel mit Harst und aufgeweichten Stellen und gab gelegentlich Anlass zu akrobatischen Vorstellungen. Aber wiederum gelangten wir alle heil und munter ins Dörfchen; nach kurzem Verschnaufen liessen wir uns nochmals in die lockende Höhe hissen, um den zur Neige gehenden Prachtstag voll auskosten zu können.
Am Morgen des siebenten Tages schneite es zur Abwechslung wieder einmal, so dass wir uns dem Innenleben widmen konnten, und die Schlachten wurden einmal

mehr auf dem grünen Teppich geschlagen. Aber trotz der Unbill der Witterung zog es uns bisweilen mit aller Macht hinaus und in die luftige Höhe. Immer wieder genossen wir die idealen Schneeverhältnisse und die Zeit verging wie im Flug. Ein strahlend schöner Morgen grüsste zum Fenster herein, als wir uns am achten Tage für die letzte Tour rüsteten: Fuorcla Crevasalvas (2688 m). Nochmals nahmen wir das Taxi zu Hilfe, diesmal bis hinauf zur Veduta. In eisiger Kälte wurde der Aufstieg in Angriff genommen. Auf der Fuorcla angelangt, wurden wir für unsere Mühen mit einem prächtigen Rundblick belohnt; von unten grüssten die verschneiten Engadinerseen herauf, darüber aber erhoben sich in strahlendem Glanze alle die weissen Häupter vom Bergell bis weit ins Engadin hinunter, ein eindrückliches und erhabenes Bild. Doch auch hier schlug die Stunde und mit einem letzten tiefen Schnauf in der kristallreinen Höhenluft tauchten wir in die sanfte Abfahrt, die uns auf idealem Gelände in herrlichem Pulverschnee wieder zu unserem Tischleindeckdich trug. Frisch gestärkt zogen wir am Nachmittag wiederum in die Höhe und genossen die Abfahrtsfreuden, bis uns die wachsenden Schatten ins gastliche Haus trieben. – Nun war unweigerlich der letzte Abend gekommen, und ohne viel Worte darüber zu verlieren, verspürten wohl wir alle etwas Abschiedsstimmung. Zum letztenmal stübleten wir im gemütlichen Grischuna-Beizli und noch einmal kam Stöck, Wys und Stich zu ehren, während Charly mit Blitzlich und Objektiv die heimelige Atmosphäre einzufangen versuchte.

Nun brach der letzte Morgen an. Der Wettergott zog alle Register, um uns die Erinnerung an diesen schönen, unverdorbenen Flecken Heimat recht tief ins Herz zu senken. Ein allerletztes Mal die Bretter angeschnallt und hinauf in die luftige Höhe; ein letzter Rundblick, Abschied, und eine allerletzte stiebende Fahrt, und schon rief unser Leiter zum Start. Rasch waren unsere Habseligkeiten wieder im Auto verstaut, und unsere beiden Piloten traten in Aktion. Rasch und flüssig ging die Fahrt durchs halbe Schweizerland, lediglich unterbrochen durch eine Mittagsrast in Niederurnen. Auf dem Heimweg durchs Emmental grüssten uns die letzten Strahlen der untergehenden Sonne, und wenig später standen wir mit unseren Siebensachen wieder auf dem alten, lieben Berner Pflaster. Genau wie vor acht Tagen, aber um ein grosses Erlebnis reicher.

Im Namen von uns allen möchte ich an dieser Stelle unserem Leiter Emil Tschofen nochmals herzlich danken für die mustergültige Vorbereitung und Durchführung der Tourenwoche, die uns das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit gab und sicherlich ihren Teil dazu beitrug, dass unser Unternehmen sich ohne den geringsten Unfall abspielte. So werden uns diese acht Tage in Erinnerung bleiben als ein unbeschwertes Ferienerlebnis, das uns weit aus dem Alltag heraushob und gewiss im einen oder andern den Wunsch geweckt hat, in der ihm liebgewordenen Bergwelt rings um das heimelige Dörfchen am Julier gelegentlich wieder einmal Leib und Seele zu stärken. *W. W.*

Elvertätsch 3208 m

Seniorenskitour vom 25./26. März 1961. Leiter: Othmar Tschopp. 21 Teilnehmer

Mit dem Postauto nach Kippel und von dort durch die frühlingshaft leuchtenden Matten und den Bergwald wird ohne grosse Mühe die auf 2105 m gelegene Lauchernalp erreicht, wo wir in der Nyfelerhütte Quartier beziehen. Um eine wohnliche Wärme zu erzielen, wird trotz des Butagasherdes der Holzofen in Betrieb gesetzt. Der dabei sich im ganzen Haus verbreitende Qualm zwingt zur allgemeinen Flucht, mit Ausnahme von einigen wenigen Unentwegten. Man möge diese Behausung besser dem Luftschutz zu Übungszwecken zur Verfügung stellen! Ein Mondscheinspaziergang in die nahe Wirtschaft dient der Erholung der geräucherten Mannschaft. Um 6.30 Uhr des folgenden Tages brechen wir über hartgefrorenen Firn zum Elvertätsch auf, wobei die Skier zweimal gebuckelt werden müssen. Welch grossartiger Rundblick, namentlich gegen die Blümlisalpkette und das Bietschhorn, bietet dieser sich aus dem Petersgrat erhebende Berg mit dem sonderbaren Namen!

Nach der Mittagspause suchen wir vergeblich den von Othmar versprochenen Sulz. Der Schnee ist in den höheren Regionen so, dass vorsichtigere Mannen auch Spitzkehren nicht verachten. Weiter unten hört man jedoch das Zischen der im prächtigen Sulzschnee hinunterschwingenden 21 SAC-ler. Nach kurzer Rast auf der Lauchernalp werden die Skier – wie es sich im Frühling gehört – ins Tal getragen. Wohl um den in den Postautos vorbeiflitzenden Skifahrern von der Lötschenlücke unseren hervorragenden physischen Zustand zu beweisen, befiehlt Othmar den Marsch nach Goppenstein, der lediglich durch einen Erfrischungsaufenthalt in Ferden unterbrochen wird.
Dank dem Tourenleiter für die umsichtige Führung! Weniger Dank dafür, dass er immer wieder den gleichen bejahrten Senior zur Berichterstattung verdonnert!

E. H.

VERSCHIEDENES

Auf hoher Warte

Auf hohem Felsen steh' ich hier,
Schau auf zum Himmelszelt,
Ringsum das hehre Bergrevier,
Tief unter mir die Welt.

Und all die Gipfel grüssen mich
Von Ost und West und Süd;
Ein sanfter Bergwind reget sich
Und singt sein Morgenlied.

Wohin ich schau, ein Firnenglanz,
Ein Leuchten und ein Glühn
Im weiten, weiten Alpenkranz
Erhebt mir Herz und Sinn.

Wie klein erscheint die Menschheit mir
Mit ihrer Sorg und Qual,
Wie klein scheint Dorf und Stadt von hier,
Dort unten tief im Tal.

O hehre grosse Alpenwelt,
Gewaltige Natur!
Ich blick' hinauf zum Himmelszelt
Und fühl' des Höchsten Spur.

Wilh. Utess, Wabern

Ein Dank

Danken für die Zugehörigkeit zum Schweizer Alpenclub? Wem fiele das ein? Bezahlt man nicht seinen Jahresbeitrag ein Leben lang regelmässig ein? Dank und Schuldigkeit dürfte also abgetragen sein. Das ist wohl unbestritten. – Dank ist jedoch Ausdruck einer persönlichen, über wertmässig Gültiges hinausgreifenden Gesinnung, obwohl, zugegeben, ein handfestes Zeichen üblicher sein mag. Es gibt aber einen Dank, zu dem man gefühlsmässig gedrängt wird, dem man einmal Laut geben muss. Stellen sich doch im Lauf der fliehenden Jahre Eindrücke, Erfahrungen, Erlebnisse ein, die das Alltägliche des zivilen Erlebens dauernd beeinflussen und im Herzen Spuren hinterlassen, die nicht ausgetilgt werden können. Vorausgesetzt immerhin, dass man, wie hier, dem SAC aktiv gegenübersteht, sich an seinen Bestrebungen nach Kräften interessiert. In diesem Falle wird der Strom